

## **Predigt am 24. Januar 2010 zum 2. Korintherbrief 4,6 – 10**

Denn der Gott, der gesagt hat: „Aus der Finsternis soll Licht aufstrahlen“, er ist es, der es hat aufstrahlen lassen in unseren Herzen, so dass die Erkenntnis aufleuchtet, die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben diesen Schatz aber in irdenen Gefäßen, damit die Überfülle der Kraft Gottes gehört und nicht von uns stammt. In allem sind wir bedrängt, aber nicht in die Enge getrieben, ratlos, aber nicht verzweifelt, verfolgt, aber nicht verlassen, zu Boden geworfen, aber nicht am Boden zerstört. Allezeit tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde.

„Religion ist eine wichtige Irritation, die die Menschen aus dem Alltäglichen herausreißen kann.“

(Manfred Lütz: : Irre. Wir behandeln die Falschen. Unser Problem sind die Normalen. Eine weitere Seelenkunde.“ Gütersloh 2009, 4. Auflage)

Liebe Gemeinde,

„Mir ist ein Licht aufgegangen.“, das hat sicher jeder von uns schon mal erlebt und gesagt. Da ist ein Problem, eine knifflige Aufgabe – ich überlege und überlege, betrachte es von dieser und von anderen Seiten und finde keine Lösung. Die Sache bleibt ein Rätsel, seltsam, unstimmig – und dann plötzlich – manchmal vielleicht mitten in der Nacht – wird man wach und hat die Lösung.

Die Gehirnforscher können das erklären, aber wie die Lösung auch immer lautet, es ist einfach schön, wenn einem ein Licht aufgeht. Es erfüllt uns so mit Freude, dass wir das am liebsten gleich weitererzählen und andere an unserer Freude Anteil nehmen lassen.

Von so einem Licht, das in unserem Herzen aufgeht, redet der Apostel Paulus im 1. Vers unseres heutigen Predigttextes:

Denn der Gott, der gesagt hat: „Aus der Finsternis soll Licht aufstrahlen“, er ist es, der es hat aufstrahlen lassen in unseren Herzen, so dass die Erkenntnis aufleuchtet, die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Jesu Christi.

In diesem einen Satz wird ein riesiger Bogen gespannt, wie er nicht größer sein kann. Es wird an den Anfang der Schöpfung erinnert, wie sie auf der ersten Seite der Heiligen Schrift beschrieben ist: „Gott sprach: ‚Es werde Licht!‘ und es ward

Licht.“ Und dann wird von demselben Gott im selben Atemzug gesagt, dass er es in unseren Herzen hat aufstrahlen lassen.

Wie schön sind die Worte, die Paulus hier benutzt, wie poetisch drückt er sich aus!

Ganz anders wir heute. Schon in der 5. Klasse lernen die Kinder in der Schule, dass alles mit dem „Urknall“ begann.

Das Wort „Knall“ benutzen wir für Krach. „Knallerei“ – die wird Silvester veranstaltet. Menschen, die es positiv ausdrücken, sprechen stattdessen von einem Feuerwerk, dass sie sich anschauen.

Noch negativer ist die Bedeutung des Wortes, wenn wir sagen: „Es hat mal wieder geknallt.“ Dann ist ein Unfall passiert oder es gab einen heftigen Zusammenstoß in der Familie.

Mit so einem Wort sind wir also heute gewohnt, den Beginn der Entwicklung hin zu uns Menschen zu bezeichnen.

Warum reden wir so negativ?

Vielleicht, weil wir Menschen selbst uns nur noch unter negativem Aspekt sehen können? Wir Menschen haben uns selbst zur Ware gemacht. „Wir müssen uns gut verkaufen“, soll aus uns etwas werden. Wir rechnen uns vor, wie teuer wir sind – nicht wie lieb und teuer, sondern wie viel Euro wir so im Monat benötigen, um unseren Lebensunterhalt zu bestreiten. Kosten sind aber etwas Negatives und am besten zu reduzieren.

Wenn wir Menschen uns selbst aber als so unwürdig sehen, ist es kein Wunder, dass wir den Beginn unserer Welt auch im Großen nur als einen Knall beschreiben und denken können, bei dem etwas explodiert und kaputt geht und ganz viel in die Luft fliegt.

Wie ganz anders redet Paulus:

„Denn der Gott, der gesagt hat: Aus der Finsternis soll Licht aufstrahlen, er ist es, der es hat aufstrahlen lassen in unseren Herzen, so dass die Erkenntnis aufleuchtet, die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Jesu Christi.“

Er sieht einen Zusammenhang vom allerersten Tag der Schöpfung und sich selbst und den Christen in Korinth, denen er das schrieb.

Und jeder Sonntag, als erster Tag der Woche, soll uns dies wieder bewusst machen: Am Anfang entsteht/entstand aus der Finsternis Licht und durch Jesu Auferstehung am ersten Tag der Woche ist es möglich geworden, dass dieses Licht auch unsere dunklen Herzen hell und freundlich macht, „ so dass wir erleuchtet wurden durch die Erkenntnis (von) der Herrlichkeit Gottes auf dem Antlitz Christi.“

Das ist das Licht, das Paulus und den anderen aufgegangen war: Dieser Jesus aus Nazareth, der war nicht nur ein kluger Mann, der war auch nicht nur ein Wunderheiler, nicht nur ein politisch Unbequemer, der sich mit den Herrschenden anlegte und vieles andere mehr, sondern er war Gott! Gott selbst hat sich in ihm offenbart und das Geheimnis seiner Liebe zu uns Menschen offengelegt.

Diese wunderbare Erkenntnis macht Menschen so glücklich, dass sie es unbedingt weitererzählen wollen – bis heute!

„Wem das Herz voll ist, dem läuft der Mund über“, sagt ein Sprichwort. So spricht Paulus von der überquellenden Kraft Gottes im nächsten Satz:

„Wir haben diesen Schatz aber in irdenen Gefäßen, damit die überquellende Kraft Gottes als Gottes Kraft erkennbar sei und nicht aus uns.“

Wir bleiben Menschen, auch wenn wir Gott unser Herz öffnen und ihn in uns wohnen lassen. Die Erkenntnis der Gottheit Jesu – sie macht uns froh und stark, aber sie ist nicht ein Besitz von uns, der fortan zu uns gehört und ein Teil von uns ist. Paulus beschreibt seine Situation als Christ im folgenden so :

„In allem sind wir bedrängt, aber nicht in die Enge getrieben, ratlos, aber nicht verzweifelt, verfolgt, aber nicht verlassen, zu Boden geworfen, aber nicht am Boden zerstört. Allezeit tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde.“

„Allzeit tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leib herum“ – wir würden heute sagen: „Ich bin krank, die Kräfte sind weniger geworden. Ich schaffe nicht mehr so viel wie früher. Tut der Rücken weh und ich gehe damit zum Arzt, wird mir gesagt: Das ist Abnutzung!“

Was für ein Menschenbild steckt hinter dieser Sprache? Wir Menschen bestehen aus Einzelteilen, die wie eine normale Maschine beim Gebrauch Verschleißerscheinungen haben und deshalb nach gewisser Zeit ausgewechselt werden müssen.

Paulus dagegen sieht alle Menschen an als gleichgestaltet dem Sterben Jesu. Das hieß Schmerzen, starke Schmerzen, Spott, Durst, Zweifel und Verlassenheit. Aber dabei bleibt es nicht. Sofort im selben Atemzug sagt er das Ziel, den Zweck, den das hat: „damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde.“

Trotz unserer offensichtlichen körperlichen Schwachheit sind wir stark, wenn uns ein Licht über Jesus aufgegangen ist.

Da werden wir zwar bedrängt, aber nicht in die Enge getrieben. Wir haben Zweifel, aber verzweifeln nicht. Wir werden verfolgt, aber nicht ausgeschlossen aus der Gemeinschaft. Wir werden zu Boden geworfen, aber nicht zerstört / nicht getötet.

Jesus gibt uns nicht nur Teil am ewigen Leben nach unserem Abschied aus diesem Leben. Er erweist schon jetzt seine Kraft in uns, so dass wir uns nicht unterkriegen lassen, egal, was im Leben passiert. Wir wissen, unser alter Leib muss sterben, wie Jesus gestorben ist.

In unserem Lied („Der Morgenstern ist aufgedrungen“) hieß es in der 5. Strophe: „Den alten Menschen kränke, dass der neu‘ leben mag / und hier auf dieser Erden / den Sinn und alls Begehren / und G’danken hab zu dir.“

Wer von uns denkt so, wenn wir älter und älter werden und die Krankheiten sich ansammeln, die wir mit Sicherheit nicht mehr ganz loswerden, wenn wir sie einmal haben? Wer von uns denkt dann daran, dass dies so sein muss, damit der neue Mensch in uns Gestalt gewinnt, der der Auferstehung Jesu gleichgestaltet ist?

Elisabeth Cruciger war 19 Jahre alt, als sie dies dichtete. Auch sie schlägt in ihrem Lied einen ganz weiten Bogen – vom Morgenstern, der am Himmel heller leuchtet als alle anderen Sterne ringsum, zu ihrem eigenen Herzen. „Süßigkeit“ schmeckt sie, Durst hat sie nach ihm, nach dem Herrn Christ, der „für uns ein Mensch geboren, den Tod für uns zerbrochen, den Himmel aufgeschlossen, das Leben wiederbracht“.

Sie wünscht sich: „Lass uns in deiner Liebe und Kenntnis nehmen zu.“ Es ist kein kaltes Erkennen und Wissen, um dass es geht. Die Erkenntnis Gottes ist immer mit Liebe verbunden. Sie macht das Herz warm.

Licht – Leben – Liebe – diese Worte gehören zusammen. Ihr Gegensatz sind Finsternis – Tod – Hass. Gott wandelt Finsternis in Licht, Tod in Leben und Hass in Liebe.

Für dies Letztere ist Paulus selbst ein Beispiel, der von einem Verfolger Jesu zu dem glühenden Verkünder seiner Liebe wurde.

Liebe ist immer Ausdruck einer Beziehung zu einem anderen.

Hass ist die Zerstörung und Ablehnung einer Beziehung.

Doch die Liebe ist stärker.

Wenn ich nur das annehme, was uns heute hier gesagt wird, und diesen großen Bogen mitzudenken wage, den Paulus hier schlägt vom Anfang der Schöpfung hin zu meinem Herzen, und von dort den Blick richte auf das Angesicht Christi, auf dem ich die Herrlichkeit Gottes erkenne!

Wollen wir diese Zeitreise mal in unseren Gedanken versuchen?

Oder bleiben wir doch lieber als aufgeklärte Menschen bei dem, was unsere Kinder in der Schule lernen: Urknall, Entstehung unseres Sonnensystems, der Erde, erste Mikroben → Dinosaurier → Affen → Urmenschen – Jäger und Sammler – hin zum Jetztmenschen?

Innerlich stark machen uns diese modernen Vorstellungen nicht. Eher dienen sie uns als Rechtfertigung, wenn wir uns heute so benehmen, wie unsere Vorfahren aus dem Tierreich. Und das Wissen um das Aussterben der Dinosaurier dient dazu, schon Kindern die Vorstellung vom Untergang unserer Menschenwelt vor Augen zu führen – mit all den dabei vorstellbaren apokalyptischen Katastrophen – wie in den beliebten Kinserien von Little Food und seinen Freunden.

Sicher, es geht auch in diesen Serien um Werte, wie Freundschaft, Liebe, Achtung der Großeltern und manches mehr. Auch jede Menge Verfolgungsjagden werden uns auf dem Bildschirm vorgeführt. Gekämpft, auf den Boden geworfen wird jede Menge – und am Ende sind doch alle Freunde noch am Leben.

So kann ein solcher Film auch Kindern Mut machen zu kämpfen und, auch wenn sie kleiner als die anderen sind, nicht aufzugeben.

Aber sie wissen doch schon ziemlich bald zu unterscheiden zwischen Film und Wirklichkeit, Phantasie und Wahrheit.

Das ist der Unterschied zu dem, was Paulus schreibt, und zu dem, was Elisabeth Cruciger fast 1.500 Jahre später so ganz ähnlich erlebt hat und besingt. Sie beide lassen nicht ihrer Fantasie freien Lauf, sondern beschreiben, was sie selbst in ihrem Herzen fühlen, was sie selbst erlebt haben und was sie für hundertprozentig gewiss und wahr halten:

Auf dem Angesicht Christi ist die Herrlichkeit Gottes zu sehen!

Dieser Glanz macht unsere Herzen hell und zeigt unserem Verstand die Lösung: Das, was unser All zusammenhält, und das, was meinem Leben Sinn und Wärme gibt, ist ein und derselbe: Gott, der Vater Jesu Christi!

Er schenke uns, dass auch wir diesen großen Bogen mitdenken können, und diese Wahrheit uns so begeistert, dass sie auch unsere Worte prägt.

Amen.